

Zudem wurde in Hamburg wenig Wert auf einen geregelten wissenschaftlichen Bildungsgang gelegt. Brindmann zum Beispiel begann mit dem Studium der Naturwissenschaften und als Jurist und fand erst im Laufe der Jahre Zugang zu dem Beruf, der ihn ganz erfüllen sollte; und Lichtwart war Lehrer an einer Kirchenschule, als heilsichtige Leute seine Begabung entdeckten und ihm das Studium ermöglichten, und damit seinen Aufstieg zum Direktor der Kunstballe und Praeceptor Germaniae vorbereiteten. In dieser Stellung hat Lichtwart dann besonders seine ehemaligen Lehrerkollegen zur Mitarbeit herangezogen, die gegen Ende des Jahrhunderts an die Stelle der Pastoren rückten.

Aber nicht nur der einzelne mußte sich seinen Weg suchen. Auch die großen wissenschaftlichen Institute und Unternehmungen zur Kunstpflege erfreuten sich in ihren Anfängen nur der Duldung des Staates und in geringem Umfange seiner Förderung. So wurde der Neubau des Stadttheaters zwischen 1825 und 1827 von Bürgern aufgeführt, die sich zu einem Aktienverein zusammengetan hatten, und sowohl Kunstballe wie Museum für Kunst und Gewerbe gehen zurück auf private Gründungen, die vom Staat übernommen wurden, als sie sich bewährt hatten.

Es haben sich also in Hamburg immer Menschen zusammengefunden, die mit dem Ideal, das sie erfüllte, in die Öffentlichkeit traten und in die Ferne wirkten. Vor 180 Jahren, als das erste Adreßbuch erschien, lebte in Hamburg, von den Zeitgenossen in ganz Deutschland bewundert und verehrt, Klopstock, der große Dichter. Zu seinen Freunden gehörten der Domherr Meyer, Sieveking und der Baron von Voght, von denen die beiden letzteren, unangefochten von den Sorgen des Geschäfts, alle diejenigen um sich versammelten, die Sinn für das Edle und Schöne hatten. Voght erwarb sich Verdienste um die Versorgung der Armen und um die Förderung der Landwirtschaft und legte draußen in Flottbek den großen Garten an, der schon zu seiner Zeit allen Liebhabern zugänglich war und noch heute als Jenischpark der Öffentlichkeit gehört. Und bei Sieveking trafen sich nach der französischen Revolution die ausgewanderten Prinzen und Bischöfe Frankreichs mit den Männern, die sie bekämpften, vereinigt von dem Geist, der in diesem Hause herrschte.

Ähnlich in die Breite wirkende Zirkel hat es in Hamburg immer wieder gegeben. So fand im Rahmen der Häuslichkeit die Musik ihre Pflege, und was bei den häuslichen Veranstaltungen für die Musik getan wurde, kam der Allgemeinheit wieder zugute. So fand im Jahre 1842 in Hamburg das dritte Norddeutsche Musikfest statt, und auf den Programmen der regelmäßigen Konzerte in den sechziger Jahren sehen wir häufig die Namen von Stodhausens, Brahms und Joachim nebeneinander.

In anderen Häusern stand die bildende Kunst im Mittelpunkt des Interesses. Bei Weber konnte man fast allwöchentlich die Maler Kaufmann, Otto Speckter, Eybe und Valentin Ruths treffen, ein Verkehr, der den Sohn des Hauses anregte, Bilder zu sammeln und eine Privatgalerie von europäischer Berühmtheit zusammenzubringen, von deren Kostbarkeiten die Kunstballe bei der Versteigerung einige der edelsten erwarb.

Allein Hamburg besaß nicht nur Liebhaber von europäischen Ausmaßen, vielmehr hat Hamburg auch Künstler zu den Seinen gezählt, deren Bedeutung für die deutsche Kunst gar nicht zu überschätzen ist. Wir denken dabei an die Hamburger Maler, die Lichtwart entdeckt hat, an Oldach, Wasmann und Morgenstern, deren Überlieferung am Ende des Jahrhunderts immerhin noch so